Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 48-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

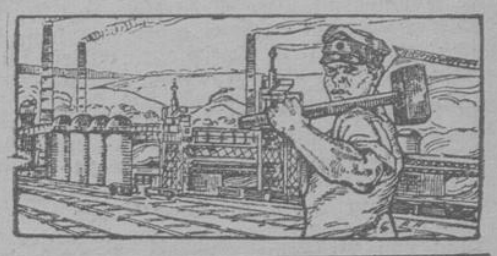
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 155 | Montag, den 6. Juli 1942 | 71. Jahrgang

In breiter Front den Don erreicht

Die letzten Sowjettruppen bei Sewastopol vernichtet — 36 000 BRT im Nordmeer versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich von Sewastopol sind die letzten feindlichen Gruppen nach hartnäckiger Gegenwehr vernichtet oder gefangen genommen. Damit ist die Schlacht um Sewastopol beendet. Die endgültigen Gefangenen- und Beutezahlen werden noch bekanntgegeben.

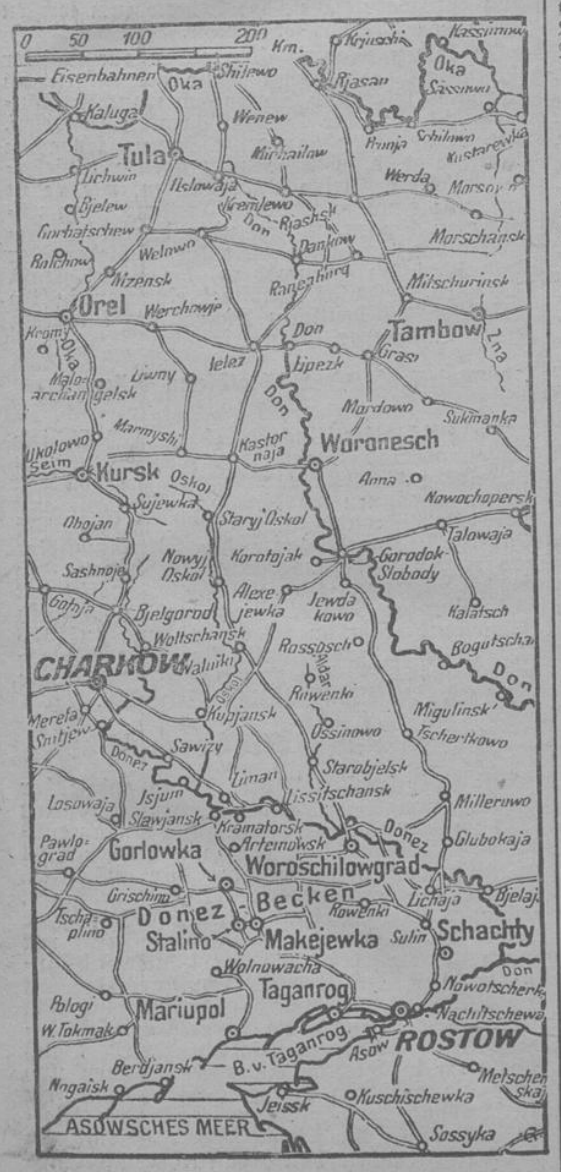
Im Seegebiet von Rostow versenkten Jagdflugzeuge der kroatischen Luftwaffe ein feindliches Schnellboot und beschädigten ein weiteres Boot schwer.

Nach dem Durchbruch durch die sowjetischen Stellungen zwischen Charkow und Kursk haben die Spitzen der deutschen und verbündeten Truppen in breiter Front den Don erreicht. Verzweifelte Gegenangriffe sowjetischer Panzerverbände wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Starke Kampf- und Zerstörerverbände unterstützten in rollendem Einsatz die vordringenden Divisionen und fügten dem Gegner weitere hohe blutige und Materialverluste zu. In Luftkämpfen wurden 51 Sowjetflugzeuge abgeschossen. Auch im Raum von Rschew wurde der Angriff gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand in starken Feldbefestigungen und vermintem, schwer gangbarem Gelände weiter vorgetragen.

Luftangriffe wurden bei Tage auf feindliche Truppenunterkünfte und gegen Nachschubkolonnen im Gebiet des Ilmensees und bei Nacht gegen Bahnbewegungen und Versorgungsstützpunkte westlich von Moskau geführt.

Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Industrieanlagen in Leningrad.

Der zwischen Nordkap und Spitzbergen nach Osten steuernde feindliche Geleitzug wurde auch gestern von Unterseebooten und Flugzeugen angegriffen. Dabei vernichteten Kampfflugzeuge vier Handelsschiffe mit zusammen 24 000 BRT und beschädigten elf Schiffe. Unterseeboote versenkten von diesen beschädigten Schiffen einen mit Panzern beladenen amerikanischen Transporter von 7000 BRT und ein weiteres Schiff von 5000 BRT.



Der Kampfraum im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront Weltbild-Gliese.

In Aegypten wurden britische Gegenangriffe in dem Befestigungssystem bei der El-Alamein-Stellung abgeschlagen. Der Feind verlor in Luftkämpfen 19 Flugzeuge. Am Suezkanal wurde der britische Flugstützpunkt Kantara mit Bomben belegt.

Bei Luftangriffen auf Malta wurden bei Tage 14 britische Flugzeuge abgeschossen.

Stärkere Feindkräfte eingeschlossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich von Sewastopol wurde der Widerstand letzter Reste bolschewistischer Truppen auf der Halbinsel Chersones gebrochen. Die Vernichtung einzelner versprengter und in Bunkern eingeschlossener kleiner Kräftegruppen steht vor dem Abschluß.

Im Seegebiet südlich der Krim versenkten Kampfflugzeuge einen feindlichen Bewacher.

In den Abschnitten Charkow und Kursk haben die deutschen und verbündeten Truppen den Feind auf der gesamten Angriffsfront geschlagen. Stärkere Kräfte des Gegners sind durch umfassenden Angriff eingeschlossen.

Schnelle Verbände befinden sich in raschem Vordringen auf den Don. Kampf-, Zerstörer- und Jagdgeschwader unterstützten in rollenden Einsätzen die Angriffsoperationen und fügten dem Gegner empfindliche Verluste an Menschen und Material zu. Ein Flakartillerieregiment vernichtete im Erdkampf 47 feindliche Panzer und brachte neun Sowjetflugzeuge zum Absturz.

An der Eismeerfront bombardierte die Luftwaffe Flakstellungen im Stadt- und Hafengebiet von Murmansk sowie einen wichtigen Flugstützpunkt ostwärts der Kolabucht. In der Nacht zum 4. Juli wurde im Nördlichen Eismeer ein feindliches Handelsschiffe von 10 000 BRT durch Luftangriffe versenkt.

In Aegypten dauert das erbitterte Ringen um die stark befestigte El-Alamein-Stellung noch an. Gegenangriffe, die der Feind mit herangeführten Verstärkungen unternahm, wurden in harten Kämpfen abgeschlagen, weitere Widerstandsnester niedergekämpft. In Luftkämpfen schossen deutsche und italienische Jäger 28 britische Flugzeuge ab.

Heftige Kämpfe im Gebiet von El Alamein

Flughafen am Suezkanal bombardiert

DNB. Rom, 5. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am gestrigen Tage nahmen die Kämpfe im Gebiet von El Alamein besonders heftigen Charakter in ihrem südöstlichen Abschnitt an, wo sie lokalisiert wurden. Wiederholte feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen und mehrere amerikanische Panzerwagen vernichtet.

Die Luftwaffe der Achsenmächte hat in ihrem unermüdlichen Eingreifen in die Kämpfe 19 britische Flugzeuge abgeschossen.

Der Flughafen von Kantara (Suezkanal) wurde von einem unserer Verbände angegriffen. Das Gebiet, in dem die Flugzeuge untergebracht sind, und der Bahnhof wurden mit sichtlichem Erfolg bombardiert.

Ueber der Insel Malta verlor die englische Luftwaffe in einem besonders heftigen Tagesgefecht mit unseren Luftverbänden 14 Flugzeuge, von denen zwei durch unsere Bomber, und die übrigen durch die begleitenden Jäger abgeschossen wurden. Die auch in mehrfachen Aktionen nachts angegriffenen Ziele erhielten mehrfach Volltreffer.

Drei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einige Mitglieder ihrer Besatzungen sind gerettet.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein feindliches Handelsschiff von 5000 BRT durch ein italienisches Torpedoflugzeug getroffen und schwer beschädigt.

Ein Ritterkreuzträger gefallen

Oberstleutnant Heinrich Tromm

DNB. Berlin, 5. Juli. In den schweren Kämpfen südostwärts des Ilmensees fiel am 19. Juni Ritterkreuzträger Oberstleutnant Heinrich Tromm, Kommandeur eines Infanterieregiments.

Durch seinen hervorragenden persönlichen Einsatz und die überlegene Führung hatte Oberstleutnant Tromm mehrfach Erfolge errungen, die für die Kampfführung von wesentlicher Bedeutung waren. So erzwang er nach eingehender persönlicher Erkundung an der Spitze seines Regiments den Uebergang über den Orjedjesch, rollte die stark ausgebauten und zäh verteidigten Stellungen des Gegners auf und zwang den Feind durch sein kühnes und schnelles Handeln, seine Abwehrfront aufzugeben. Für diese hervorragende Waffentat wurde er vom Führer am 15. November 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Auch bei dem Entsatz des Stützpunktes Scherer im nördlichen Abschnitt der Ostfront war die Kampfgruppe Tromm entscheidend beteiligt.

Am 5. Juli feierte General der Flakartillerie Günther Rüdel, Chef der Luftabwehr im Reichsluftfahrtministerium, sein 40jähriges Militardienstjubiläum.

Heldentat einer kleinen Schar

Augenblick aus den Kämpfen um Sewastopol

DNB. Berlin, 5. Juli. Bei den Kämpfen im Süden der Einschließungsfront von Sewastopol hat die Radfahrabteilung des Ritterkreuzträgers Major Backe durch einen kühnen Vorstoß den entscheidenden Durchbruch in die sogenannte Ruinenstellung erzwungen. Lange Zeit hatte sich der Feind in dieser stark ausgebauten natürlichen Verteidigungsstellung mit zäher Verbissenheit behauptet. Betonierte Häuser und Felshöhlen boten den feindlichen Scharfschützen Deckung und ließen sie zu einer tödlichen Gefahr für jeden vorgehenden Infanteristen werden.

Als im Zuge der Großangriffe die Infanterie an dieser Stellung im Scharfschützenfeuer der Bolschewisten in Deckung ging, wurde zur Meisterung der Lage eines der gewagtesten Unternehmen im Ringen um Sewastopol begonnen. Während die Ruinenstellung zur Vorbereitung des Ueberrumpelungsvorstoßes noch im Feuer der Batterien und Granatwerfer lag, sprang ein Oberleutnant mit 22 Mann seiner Schwadron gegen die feindlichen Stellungen vor, um sofort am Feind zu sein, wenn die Geschütze ihr Feuer vorverlegten. Die letzten deutschen Granaten zerkrachten noch rings um die tapfere Schar, als sie schon in den vordersten Gräben stand, um die bolschewistischen Besatzungen mit Handgranaten zuzudecken. Sie drang von Widerstandsnest zu Widerstandsnest vor, warf geballte Ladungen in die befestigten Häuser und Bunker und zerbrach so jeden feindlichen Widerstand.

Während der deutsche Stoßtrupp noch unermüdlich vorwärtsstürmte und die geglückte Ueberraschung voll ausnützte, stieß der Abteilungskommandeur mit dem Rest der zurückgebliebenen Schwadron nach und rollte das ganze Stellungssystem bis zur nächsten befestigten Ortschaft auf, die ebenfalls im Anariff fiel. Acht feste Betonbunker und über 50 Erdbunker mußten ausgeräuchert werden, bis der Feind, der 1000 Tote auf dem Kampffeld und 300 Gefangene in der Hand der siegreichen Abteilungen zurückließ, vernichtet war.

Motorgruppe „Adolf Hühnlein"

Tagesbefehl des Korpsführers des NSKK.

DNB. Berlin, 5. Juli. Der Korpsführer des NSKK., Kraus, erläßt — wie die NSK.-meldet — folgenden Tagesbefehl an das NSKK.:

NSKK.-Männer!

Der Führer hat der Motorgruppe „Hochland" den Namen „Adolf Hühnlein" verliehen.

Als Wahrerin stolzer Tradition aus früher Kampfzeit wird sie fortan für das gesamte Korps den uns so teuren Ehrennamen führen.

Die Motorgruppe „Adolf Hühnlein" aber sei sich der ehrenden Verpflichtung stets bewußt!

München, den 3. Juli 1942.

Korpsführer Kraus.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 5. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an Major d. R. Werner Kolb.

Major d. R. Werner Kolb, am 27. 7. 95 geboren, zeichnete sich im Dezember 1941 durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und entschlossenes selbständiges Handeln aus. Mehrfach warf er trotz großer Feindüberlegenheit den vorübergehend eingebrochenen Gegner in heftigen Nahkämpfen zurück und nahm eine den gesamten Regimentsabschnitt beherrschende Ortschaft wieder in Besitz.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Möhle, Beobachter in einer Nahaufklärungsstaffel.

Oberleutnant Artur Möhle, am 26. 10. 1911 zu Höfeseiden geboren, hat als Beobachter am Westfeldzug, an der Sicherung der Atlantikküste sowie am Feldzug gegen die Sowjetunion teilgenommen und auf insgesamt 123 Feindflügen hervorragende Leistungen vollbracht. Durch seine Fronterfahrung, seinen unermüdlichen Einsatzwillen und sein Draufgängertum war er allen Beobachtern seiner Staffel stets ein leuchtendes Vorbild. Auch im Einsatz gegen die Sowjetunion immer wieder zu den schwierigsten Aufgaben herangezogen, erbrachte er trotz feindlicher Luftüberlegenheit, starker Flak- und Infanterieabwehr Ergebnisse, die ausnahmslos hervorragend waren. In den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront während der Wintermonate war er der schwer ringenden Erdtruppe ein unermüdlicher, durch große Tapferkeit und selbständige Entschlußfreudigkeit ausgezeichneter Helfer, dessen Tätigkeit manchmal kampfentscheidenden Charakter trug. Am 19. 4. 1942 wurde der bewährte Offizier während der Bekämpfung feindlicher Artilleriestellungen aus der Luft schwer verwundet. Nach Landung seines Flugzeuges erlag er seinen Verletzungen.

Nach mehr als zwei Tagen!

Moskau gibt endlich den Fall Sewastopols zu

DNB. Berlin, 5. Juli. Genau 50 Stunden haben die bolschewistischen Oberlügner gebraucht, um sich zum Eingeständnis des Verlustes von Sewastopol, zu bequemen, ein Rekord, der an Churchills Vertuschungsleistungen heranreicht. Nachdem man zwei volle Tage die Illusion aufrechterhalten hatte, daß um die früher stets als „uneinnehmbar" bezeichnete Krimfestung noch gekämpft werde, gab das Moskauer Oberkommando erst um Mitternacht des 3. Juli den Fall Sewastopols zu. Die Verworfenheit dieser blutrünstigen Mörderclique gibt sich auch darin kund, daß behauptet wird, die sowjetischen Truppen hätten die Festung „verlassen". — Verlassen — ja, aber als Gefangene!

Wieder ein britisches Teilgeständnis

Der britische Kreuzer „Hermione" und fünf Zerstörer im Mittelmeer versenkt

DNB. Stockholm, 5. Juli. Am 3. Juli wurde in London ein amtlicher Bericht der britischen Admiralität bekanntgegeben, wonach der britische Kreuzer „Hermione" kürzlich im Mittelmeer bei Geleitschutzoperationen verlorenging. Außerdem wurde mitgeteilt, daß die britischen Zerstörer „Bedouin", „Hasty", „Grove" und „Airedale" sowie ein polnischer Zerstörer, dessen Name nicht angegeben wird, verlorengegangen sind.

„Hermione" war einer der modernsten leichten Kreuzer. Er war erst im Mai 1939 vom Stapel gelaufen und 1940 in Dienst gestellt worden. Seine Wasserverdrängung betrug 5450 Tonnen. Die Bewaffnung bestand aus zehn 13,2-cm-Luftabwehrgeschützen, acht 4-cm-Luftabwehrgeschützen und sechs Torpedorohren. Er hatte ein Seeflugzeug an Bord, das mit Flugzeugschleuder gestartet wurde.

Damit hat die britische Admiralität, obwohl sie diesbezüglich keine näheren Angaben macht, offensichtlich einen Teil der schweren Kriegsschiffsverluste eingestanden, die der britischen Kriegsmarine in der Zeit vom 13. bis 15. Juni im Mittelmeer von deutschen Luft- und Seestreitkräften im Zusammenwirken mit italienischen Luft- und Seestreitkräften zugefügt worden sind.

Wie maßgebende japanische Marinekreise Samstag mitteilten, wurden in den letzten sechs Monaten in Seekriegsoperationen gegen Tschungking insgesamt 965 feindliche Schiffe versenkt oder aufgegriffen, darunter 110 Kriegsfahrzeuge.

Der ungarische Kultusminister Balint Homan ist zurückgetreten, um sich in Zukunft wieder seinem wirtschaftlichen Beruf zu widmen. Der Reichsverweser hat zu seinem Nachfolger den Vizepräsidenten Eugen von Szinyei-Merse ernannt.

Die Kunst im dritten Kriegsjahr

Eröffnung der bisher repräsentativsten Ausstellung

DNB **München**, 5. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels konnte Samstagvormittag bei der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1942 im Hause der deutschen Kunst die stolze Feststellung treffen, daß diese sechste Jahresschau von zeitgenössischen Meisterwerken der Malerei und Plastik die bisher repräsentativste Ausstellung in diesem Hause darstellt. Keinen beglückenderen Beweis der umfassenden deutschen Schöpferkraft, keine nachdrücklichere Bestärkung der deutschen Siegeszuversicht kann es geben, als diese Tatsache. Im dritten Kriegsjahr, mitten im gigantischen Ringen im Osten, im Süden und auf den Meeren, während das deutsche Volk in Front und Heimat die höchsten Leistungen vollbringt, besitzt es die Kraft, seine bisher bedeutendste Kunstschau zu eröffnen.

Feierlich klang die „Weihe des Hauses" von Ludwig van Beethoven, vorgetragen vom Orchester der Bayerischen Staatsoper unter Leitung von Professor Klemens Krauß, durch die lichterfüllte Halle. Dann hieß der Vorsitzende des Vorstandes der Anstalt „Haus der deutschen Kunst", August von Finck, die Gäste aus allen Teilen des Reiches willkommen und bezeichnete diese dritte große deutsche Kunstausstellung im Kriege als den leidenschaftlichen Ausdruck des geistigen Schöpferwillens unseres Volkes und als ein stolzes Bekenntnis zu den höchsten Gütern der Nation. In tiefer Verehrung gedachte er des Führers als des Schirmherrn der deutschen Kunst und dieses Hauses. Die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 soll ein feierlicher Gruß der Heimat an den Führer und seine Kämpfer sein und im kämpferischen Leben ein zeitloses Sinnbild der sieghaften deutschen Kultur darstellen. — Hierauf sprach

Reichsminister Dr. Goebbels.

Der Minister führte u. a. aus: Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Schon ein flüchtiger Gang durch die heute zur Eröffnung kommende diesjährige Große Deutsche Kunstausstellung vermittelt dem Beschauer ein eindrucksvolles Bild des zeitgenössischen malerischen und bildnerischen Schaffens im Reich. Diese Schau ist um so imponierender, als sie fast am Ende des dritten Kriegsjahres gezeigt werden kann, in einer Zeit also, in der das deutsche Volk in dem ihm aufgezwungenen weltweiten Ringen seine große Bewährungsprobe zu bestehen hat und alle nationalen Kräfte auf das einzige Ziel des Sieges ausgerichtet sind.

Man mag verschiedener Meinung über die Frage sein, ob das künstlerische Schaffen eines Volkes im Kriege überhaupt eine tiefere Existenzberechtigung besitze, und diese Frage wird ja auch zu verschiedenen Zeiten verschieden beantwortet. Unsere Antwort darauf ist von Anfang an gleichgeblieben, und es hat darüber bei uns auch kaum jemals gegensätzliche Auffassungen gegeben. Deutschland ist ein Kulturland, eines der ersten der Welt. Bei uns ist die Kunst keine angelernte Sache. Sie gehört zu den natürlichen Lebensäußerungen unseres Volkstums. Wir schöpfen sie aus der ursprünglichen Kraft unserer Nation. Wie alles, was angeboren ist, kann sie nicht zu Zeiten abgelegt werden, um zu anderen Zeiten wieder aufgenommen zu werden.

Auch hier ist der Krieg der große Umformer gewesen. Er hat unser Volk trotz des blutigen Handwerks, das er ihm auferlegte, nicht verroht, im Gegenteil, ihm sogar eine Empfindsamkeit den geistigen, weltanschaulichen und künstlerischen Fragen gegenüber verliehen, die nur behutsam und mit pflegender Hand geleitet und gemeistert werden kann. Schäden, die ein Krieg in früheren Zeiten an der Volksseele anzurichten pflegte, sind Gott sei Dank diesmal bei uns nicht aufgetreten. In diesem gigantischen Kampf um unser nationales Leben haben wir in mancher Beziehung erst den Durchbruch zu bis dahin auch uns noch unbekannten Seiten unseres Volkes gefunden. Wir sind als Nation durch den Krieg nicht schlechter, sondern besser geworden.

Man mag über die Gründe dieser umgekehrt als gewöhnlich verlaufenden Entwicklung verschiedener Meinung sein. Nicht zu bezweifeln aber ist die Tatsache, daß wir deshalb alle den Krieg, wenn auch als unendlich schwer, so trotzdem als eine moralische und geistige Erprobung ansehen.

Die Nation weiß, worum es heute geht. Die tiefsten Urgründe unseres nationalen Lebens sind durch ihn aufgerissen worden. Wie ein Mensch sich meistens erst in seiner größten Not seiner größten Kraft bewußt wird, so auch ein Volk. Wir sind immer so stark gewesen, wie wir heute sind, nur haben wir das früher oft nicht gewußt. Nicht nur mit den Siegen, sondern auch mit den Prüfungen ist das Gefühl dafür in uns ständig gewachsen.

Wir müßten nicht Deutsche sein und uns trotz aller realistischen Ausrichtung unseres Kampfes auf das Naheliegende und Erreichbare noch ein gut Teil des uns nachgerühmten Dichter- und Denkertums bewahrt haben, wenn ein solcher Krieg uns nicht ernster, tiefer und auch gründlicher gemacht hätte. Wir entdecken in seinem Verlauf Seiten unseres Volkscharakters, von denen bis dahin nur die wirklichen Kenner unseres nationalen Wesens wußten. Während unser Volk im Weltkrieg 1917 schon zu großen Teilen zu resignieren begann und statt einer Hinkehr zu seinen inneren Werten eine Abkehr davon festzustellen war, ist heute am Ende des dritten Kriegsjahres das Gegenteil der Fall. Wir wenden uns nicht von uns ab, wir kehren zu uns zurück.

Ich spreche hier nicht von den törichten Versuchen unserer Feinde, uns eine Bevormundung in kulturellen und geistigen Dingen angedeihen zu lassen, die bei ihnen ebenso unehrlich wie bei uns überflüssig ist. Kollegs über Kulturpflege sollte im allgemeinen nur der halten, der selbst Kultur besitzt.

Wer die Geschmacklosigkeit aufbringt, in einem Lande wie den Vereinigten Staaten, die geistige und künstlerische Werte überhaupt nur aus zweiter Hand kennen, ausgerechnet uns gegenüber die Freiheit des Geistes als eines seiner Kriegsziele zu proklamieren, kann von uns nicht ernst genommen werden.

Aber wir wollen mehr, als nur das, was wir als Kulturerbe übernahmen, getreulich aufbewahren. Unsere Zeit ist schöpferisch in jedem Sinne. Sie wird später zweifellos einmal zu den reichsten Epochen der deutschen Geschichte gezählt werden. Das aber ist das Charakteristikum aller großen historischen Zeitabschnitte, daß sie nicht nur schöpferisch im Militärischen oder Politischen oder Wirtschaftlichen oder Kulturellen waren; sie waren schöpferisch schlechthin. Sie bedeuteten meistens nur ein Freilegen der im Volkstum wurzelnden tiefen Kräfte, und diese Resultate dieses einem Geburtsakt vergleichbaren Prozesses wurden dann auch bald auf allen Gebieten des täglichen Lebens sichtbar.

In der Malerei waren wir am tiefsten gesunken; hier also mußten sich die schöpferischen Kräfte unserer Zeit am eindeutigsten bewähren. Ich habe den Eindruck, daß die heute zur Eröffnung kommende Große Deutsche Kunstausstellung 1942 den Beweis dafür erbringt, daß die Probe aufs Exempel gelungen ist. Unsere Maler haben wieder malen gelernt. Es scheint wieder eine Selbstverständlichkeit geworden zu sein, daß der bildende Künstler nicht als einziger im öffentlichen Leben das Recht hat, dem Publikum die Ausschwitzungen einer verversen Phantasie als Produkte einer höheren Berufung vorzulegen, ohne daß man wenigstens am handwerklichen Können festzustellen vermöchte, daß es sich um eine zwar in die Irre gehende, aber immerhin doch um eine echte Begabung handelt. Es ist eine Binsenwahrheit, daß Kunst von Können kommt; aber weil sie so alt ist, braucht sie deshalb nicht unwahr zu sein. Jede, auch die schöpferischste Genialität gelangt erst durch den Fleiß, mit dem sie ihrem Werke dient, zur vollsten Entfaltung. Man kann zwar durch Fleiß allein keine Genialität ersetzen, aber ebensowenig kann die Genialität ohne Fleiß zur höchsten Leistung anlaufen.

Wenn kritische Beobachter nach der Reinigung im Jahre 1937 glaubten, daß damit auch die wertvollen Ansätze einer sich neu bildenden modernen Kunst zum Erliegen gebracht würden, hier wird das Gegenteil bewiesen. Der Schnitt hat nur das Kranke beseitigt und damit dem Gesunden wieder das Leben eröffnet.

Die Große Deutsche Kunstausstellung, die wir heute eröffnen, ist die sechste im Haus der deutschen Kunst, die dritte im Verlaufe dieses Krieges. Sie hat in den vergangenen drei Jahren keine Einschränkung erfahren. 680 Künstler stellen diesmal insgesamt 1254 Werke aus, davon 606 der Malerei, 243 der Graphik und 398 der Plastik, fünf Wandteppiche und zwei Wandteppichkartons. In geschlossener Kollektion erscheint der Maler Leipold. Besonders hervorzuheben sind die Kriegsmaler Livus, Eichhorst und Buchheim, wie auch die Werke des kürzlich verstorbenen Malers Hans Best erhöhte Beachtung verdienen.

Es steht zu erwarten, daß die Teilnahme breitester Volksschichten an dieser Ausstellung die Besucherergebnisse der vergangenen Jahre noch übertreffen wird. Sie sind ja von Mal zu Mal gestiegen, insbesondere während des Krieges. Im Jahre 1941 hatten wir mit 705 000 hunderttausend Besucher mehr als im Jahre vorher zu verzeichnen. Die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 wird sicherlich noch zahlreichere Besucher finden, und sie verdient das auch. Sie ist die repräsentativste Schau die bisher in diesem Hause gezeigt wurde.

Ich spreche aus dem Herzen aller hier Versammelten, wenn ich unserem tiefen Bedauern Ausdruck gebe, daß der Führer selbst heute wiederum nicht in unserer Mitte weilen kann. Ihn halten die wichtigsten Aufgaben der unmittelbaren Kriegführung von uns fern. Wir wissen aber, wie sehr er an dem Werk, das hier zur Schau gestellt wird, hängt, wie er mit ganzer Teilnahme die von mir aufgezeichnete Entwicklung verfolgt, die niemanden so sehr ihren Ursprung verdankt als ihm.

Es wird uns auch in diesem Kriege nichts geschenkt. Wir wollen darüber nicht mit dem Schicksal hadern. Es zwingt uns nur unter Leiden und Opfern das zu erkämpfen, was später einmal unser teuerster Besitz sein soll: die Felder und Wälder, die Dörfe, Städte und Provinzen unserer Heimat, die unsere Soldaten verteidigen, das deutsche Leben, das heute ihrem Heldentum anvertraut ist, die deutsche Kunst und Kultur, die im Schutz ihrer Waffen eine nie geahnte Reifezeit erleben.

Wie werden sie einmal aufblühen in einer Zeit gesicherten Friedens, für die wir alle kämpfen und arbeiten.

Wenn wir in dieser Stunde den Führer grüßen, so empfinden wir dabei die Tiefe des Glücks, seine Zeitgenossen sein zu dürfen. Auch wir sind von ihm gerufen. Heute präsentiert sich die deutsche bildende Kunst vor dem prüfenden Blick der Oeffentlichkeit. Sie hat ihr Bestes gegeben. In dieser Schau legt sie Rechenschaft ab über ein Jahr Kriegsarbeit. Sie braucht sich ihrer nicht zu schämen. In diesem Gefühl erkläre ich die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 für eröffnet.

In Vertretung des erkrankten Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner dankte dann Gauleiter Paul Giesler im Auftrage des Führers allen, die auch in diesem Kriegsjahr wieder den Aufbau der großen Kunstschau ermöglichten, der Ausstellungsleitung und allen ihren Mitarbeitern, der Wehrmacht, die in so verständnisvoller Weise den im soldatischen Dienst stehenden Künstlern Urlaub gewährte, und insonderheit der Künstlerschaft selbst. „Sie hat uns den Reichtum deutscher Empfindung, die Kraft und Genialität unseres deutschen Volkes in ihren Werken wiedererkennen lassen und bringt uns zugleich zum Bewußtsein, daß alle diese Werte des deutschen Lebens heute in ihrem Bestande beim Führer und seinen tapferen Soldaten liegen. Voll Glauben und Vertrauen richten wir den Blick auf Adolf Hitler und grüßen ihn, den Repräsentanten des deutschen Siegeswillens."

Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gaben dieser feierlichen Stunde des Jahres den Ausklang. Der erste offizielle Rundgang durch die Ausstellung schloß sich an.

Schalke zum sechsten Male Meister

Vienna vor 100 000 Zuschauern im Endspiel mit 2:0 besiegt

Wie oft ist das Bild eines sportlichen Großkampftages im Olympiastadion schon geschildert worden. Aber immer und immer wieder unterliegt der Zuschauer diesem einmaligen imposanten Rahmen. So war es auch am Sonntag beim 37. Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und Vienna Wien. Die hoch hinaufwuchtenden Ränge waren dicht gefüllt von einer froh erregten Menge, die sich zu einer Feierstunde des deutschen Sports versammelt hatte. Auf beiden Längsseiten der Aschenbahn waren Sitzplätze für mehrere tausend Verwundete geschaffen. Weitere tausend unserer tapferen Soldaten weilten dem Spiel auf der Ehrentribüne bei. Das brodelnde Stimmengewirr verstummte, als eine Stimme aus den Lautsprechern den Gruß des deutschen Sports vor dem Beginn des Endspiels den kämpfenden Kameraden an den Fronten und in den Lazaretten, und zugleich den Gruß der für den Sieg arbeitenden Heimat aus vertrauensvollem Herzen dem Führer entbot. Stehend hörte die Menge diese Botschaft an.

Nach dem unterhaltenden Vorspiel, das die Hitlerjungen der Gebiete Berlin und Hamburg bestritten, wobei die Jungen aus der Alsterstadt mit 7:1 gewannen, war die Stimmung der Hunderttausend auf dem Höhepunkt. Endlich liefen vom Königsberger Schiedsrichter Fritz Bouillon angeführt beide Mannschaften auf das Feld. Kornblumenblau neben Blaugelb. Beide Mannschaften traten in unveränderten Aufstellungen wie folgt an:

Schalke: Flotho; Hinz, Schweißfurth; Bornemann, Tibulski, Burdenski; Kalwitzki, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra, Urban.

Vienna: Ploc; Kaller, Schmaus; Kubicka, Sabeditsch, Jawurek; Bortoli, Decker, Holeschofsky, Lechner, Erdl.

Schalke führt zur Pause 2:0

Die Mannschaftsführer Kuzorra und Schmaus losen, wobei der Wiener die Seitenwahl gewann. Schalke mußte den Kampf gegen die Sonne aufnehmen. Der erste Angriff wurde gleich bis zum Strafraum der Wiener vorgetragen. Anschließend trat Kuzorra einen Freistoß sehr wuchtig, aber Ploc hielt genau so ausgezeichnet. Die erste Viertelstunde gehörte dennoch den Wienern, die lebendiger und raumgreifender spielten, während Schalke sich im Kleinpaß auf engem Raum verzettelte. Szepan wirkte langsam und zaubernd, so daß Schmaus dem „blonden Fritz" meist zuvorkam. Die Angriffe Viennas trug meist der stärkere linke Flügel vor, aber auch Karl Decker, der Motor im Sturm der Wiener, erfreute die Zuschauer durch verschiedene schöne Alleingänge. Bei einem Flankenball von Lechner jagte Decker das Leder über die Torlatte. Die Zuschauer sind ganz auf Seite der Vienna, da Schalke selbst bis zu diesem Zeitpunkt sich noch nicht gefunden hatte. Einen Bombenschuß von Urban lenkte Ploc zum ersten Eckball ab. Schalkes Linksaußen trat den Ball, der auf dem Netz des Wiener Tores landete. Endlich begann das Spiel der Westfalen zu laufen. Kleine aufkommende Härten unterband der aufmerksame Schiedsrichter.

Kalwitzki schoß das erste Tor

Sogleich war in der 14. Minute das Führungstor für die „Knappen" fällig. Ein geschlossener Angriff des ganzen Sturmes, eine Vorlage auf den freien Raum, in den Kalwitzki hineinspritzte, und im gleichen Augenblick war Ploc durch den harten Schuß des Schalker Rechtsaußen zum ersten Male geschlagen. Vienna schlägt als Antwort eine etwas schärfere Gangart an, erntete aber damit nur Mißfallen. Die Westfalen griffen nun ungestüm an, aber auch die Wiener fingen sich wieder auf und erzwangen ihren ersten Eckabschlag, der jedoch verschossen wurde. Postwendend kam Schalke zur zweiten Ecke, wobei Ploc durch Fangen die Lage klärte. Der einer weiten Vorlage nachgejagte Wiener Rechtsaußen Bortoli vergab dann eine sehr günstige Gelegenheit, nicht besser machte es Sabeditsch, der bei einem Freistoß das Leder neben den Pfosten setzte, dann begrub Flotho bei einem Schuß von Holeschofsky den Ball unter seinem Körper. Vienna schien dem Ausgleich oft sehr nahe. Bemerkenswert ist, daß der zaudernde und zögernde Szepan nun erst zu seinem ersten Schuß auf das Gegnertor kam, nachdem er bis dahin den Ball entweder abgespielt oder sich festgerannt hatte. Bei einem Freistoß von Kuzorra war wieder Ploc zur Stelle. Nun drängte Schalke wieder Vienna etwas zurück aber es blieb die Unentschlossenheit und das zu enge und fruchtlose Paßspiel. Und doch erzielte Szepan den zweiten Treffer. Er fiel aus einem überraschenden Angriff heraus in der 42. Minute. Kalwitzki hatte die Vorlage gegeben. Szepan stand an der Torraumlinie und aus dieser kurzen Entfernung verfehlte der erfahrene Ballzauberer selbstverständlich nicht mehr das Ziel.

Torlose zweite Spielhälfte

Gleich nach Wiederbeginn beging Tibulski einen Regelverstoß. Den Freistoß von Decker lenkte Flotho schon zur dritten Ecke für Vienna ab. Die Wiener waren nun mit Energie am Werk und hielten den Gegner in seiner Hälfte fest. So gab es wenig später durch einen Scharfschuß von Holeschofsky sogar die vierte Vienna-Ecke. Schalkes unreine Abwehr verursachte zwei Freistöße in bedrohlicher Strafraumnähe. Der Schwerpunkt der Angriffe der Wiener lag nun auf dem rechten Flügel, obgleich Bortoli ziemlich überhastet und etwas kopflos einige gute Gelegenheiten verpaßte. Zwischendurch hatte Schalke einen großen Augenblick. Der Ball wanderte von Mann zu Mann, aber die Aktion wurde kläglich abgeschlossen, denn das Leder landete im Aus. Immer stärker zog die Vienna an, ohne aber Schalkes eiserne Deckung durchstoßen zu können. So holte sich Flotho einen Weitschuß von Decker, auf der anderen Seite war Szepan gleich zweimal abseits. Nach Ablauf einer Viertelstunde der zweiten Hälfte schien Schalke vor einem dritten Tor zu stehen. Bei einem Durchspiel von Kuzorra und Kalwitzki mit anschließendem schnellem Flügelwechsel krönte Kuzorra die Handlung mit einem ungemein scharfen Schuß, aber ebenso meisterlich warf Ploc sich in die Flugbahn und stürzte sich rettend auf das Leder.

Schalke gewann mit 2:0

Teilweise standen Viennas Verteidiger auf der Mittelfeldlinie. Die fünfte Ecke für Vienna wird durch Burdenski unschädlich gemacht. Bei der Abwehrstellung, die Schalke konsequent einnimmt, kommen die Wiener sogar noch zur sechsten Ecke. Schalke scheint wirklich stark bedrängt zu sein, aber die Westfalen überstehen auch den siebenten Eckabschlag ohne Schaden, vielmehr beschwörte ein schneller Gegenstoß Gefahr vor dem Tor der Wiener herauf, doch zum Glück jagte Kuzorra das Leder hoch drüber weg. Bortoli wagte dann selbst nicht aufs Schalker Tor zu schießen, sondern flankte zur anderen Seite. Kalwitzki holte Schalkes vierte Ecke heraus. Die letzten Minuten vergingen mit offenem Feldspiel. Vienna vermochte sich nicht erfolgreich durchzusetzen, auf der anderen Seite konnte Schalke keine weitere Torgelegenheit mehr herausspielen. Mit der achten Ecke für Vienna, die Flotho unschädlich machte, und einem Scharfschuß von Eppenhoff, den Ploc bannte, schloß das schöne und jederzeit schnelle und anregende Spiel, das Schalke zum sechsten Male den Meistertitel brachte.

In beiden Mannschaften gaben alle Spieler ihr Bestes. In erster Linie vermochten die Torhüter Ploc und Flotho sich manchen Sonderbeifall für ihre kühnen Paraden zu holen. Es gab keinen ausgesprochenen schwachen Punkt und auch keine überragende Spielerpersönlichkeit. Kleine Unebenheiten, wie sie in der Hitze eines so schweren Treffens schon unterlaufen können, störten nicht den guten Gesamteindruck, zudem hielt der Schiedsrichter Fritz Bouillon (Königsberg) die Zügel straff. So wird dieses 37. Endspiel eingehen in die Geschichte des deutschen Fußballsports würdig seiner Vorgänger.

Mosselland-HJ.-Leichtathleten besiegten Baden

Die Leichtathletikjugend der HJ.-Gebiete Mosselland und Baden trug am Sonntag in Heidelberg Vergleichskämpfe aus, die von den Gästen gewonnen wurden, so bei der HJ. mit 87:76 Punkten und beim BDM. mit 73,5:34,5 Punkten. Im Verlaufe der Wettkampffolge gab es einige herausragende Leistungen; so lief die Mosselland-4-mal-100-Meter-Staffel mit 43,6 Minuten Jahresbestzeit, und Hölzenbein (Mosselland) kam im Stabhochsprung auf 3,50 Meter, womit er ebenfalls eine neue Jahresbestzeit schuf. Die 400-Meter-Strecke bewältigte Huppertz (Mosselland) in 51,1 Sekunden.

Erich Bautz Stehermeister

Mit einer großen Ueberraschung endete der Kampf um die Deutsche Stehermeisterschaft 1942 am Sonntagnachmittag auf der Radrennbahn in Bochum. Nicht Lohmann fiel der Titel zu, auch Toni Merkens ging leer aus, nein, Erich Bautz, der Meisterfahrer der Landstraße, erkämpfte den Titel und krönte damit seine junge Laufbahn als Sturzkappenfahrer mit einem Erfolg, den ihm wohl niemand zutraute. Der Sieg des Dortmunders, der bei den Nürnberger Ausscheidungsrennen vor acht Tagen bereits angenehm überraschte, soll dadurch keinesfalls geschmälert werden. Bautz fuhr auch in Bochum ein gutes Rennen und hatte die größeren Nerven, als es galt, die Entscheidung herbeizuführen. Das Pech Walter Lohmanns, der sich auf seiner Heimatbahn viel vorgenommen hatte, half ihm allerdings dabei.

Achtung! Feldpostpäckchen!

Monatlich ein Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm mit Zulassungsmarke

DNB. **Berlin**, 5. Juli. Von sogleich an darf jedem Soldaten mit Feldpostnummer monatlich ein Päckchen bis zum Gewicht von 1000 Gramm geschickt werden. Es werden jedoch nur solche Päckchen angenommen und befördert, auf die der Absender eine Zulassungsmarke geklebt hat, die ihm aus dem Felde zugesandt worden ist. Für private Feldpostsendungen bis zu 100 Gramm sind Zulassungsmarken wie bisher nicht erforderlich. Es wird jedoch erwartet, daß dieser Versand in mäßigen Grenzen bleibt.

Und schließlich wieder die alten Mahnungen:

1. Feldpostpäckchen fest verpacken und ein Doppel der Anschrift einlegen; sonst viel Verdruß.

2. Keine feuergefährlichen Gegenstände (Zündhölzer, Benzin) versenden, sonst Brandgefahr.

3. Keine leichtverderblichen Lebensmittel versenden; denn der Verderb wäre unverantwortlich.

Luftfeldpostsendungen dürfen nur 10 Gramm wiegen

Für private Luftfeldpostsendungen ist das Höchstgewicht auf 10 Gramm festgesetzt. Obwohl durch Presse und Rundfunk darauf hingewiesen ist, daß dieses Gewicht mit Rücksicht auf den verfügbaren Laderaum der Feldpostflugzeuge unbedingt eingehalten werden muß, überschreiten mehr als ein Drittel aller eingelieferten Luftfeldpostsendungen die Höchstgewichtsgrenze von 10 Gramm. Sie können deshalb nicht befördert werden. Es liegt im eigenen Interesse der Absender, sich vor Einlieferung der Sendungen von dem richtigen Gewicht zu überzeugen und dadurch der Reichspost unnötige Mehrarbeit und sich selbst Aerger zu ersparen.

Aus dem Heimatgebiet

Montag, den 6. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Die Gewißheit des Sieges, die uns erfüllt, ist nicht Zufall und nicht billiger Selbsttrost. Sie ist das in den Jahrern bestätigte Wissen, daß bei uns die stärkere militärische Kraft, das größere moralische Recht und die eindeutige geschichtliche Berufung stehen! Und die Siege in Nordafrika und im Osten sind für uns neue Bürgschaften, daß sich ein November 1918 niemals in der deutschen Geschichte wiederholen kann.

Amt Betzdorf

NSKOV-Versammlung

Im Saale Brabeck waren am Samstagabend die Kriegsbeschädigten versammelt, wo Kameradschaftsführer Pg. Moog als Nachfolger des verstorbenen Kreisamtsleiters den Pg. Baerwolf herzl. begrüßte. Außer der Bekanntgabe einiger inzwischen in Kraft getretenen gesetzlichen Verbesserungen in der Versorgung und Fürsorge stand ein Vortrag des neuen Kreisamtsleiters im Mittelpunkt des Abends, der die Pflichten und Aufgaben der Kriegsbeschädigten des Weltkrieges und der Versehrten des neuen Einsatzes in besonderer Weise herausstellte. Ausgehend von der Einheit des Germanentums und ihrer politischen Machtstellung in Europa, dem mehrfachen Zerfall und der Zerrissenheit im Laufe der Zeiten, sind es immer die zersetzenden Einflüsse des Judentums und ihrer Kräfte gewesen, die die Einheit des Reiches zerschlugen und zerstörten. Auch heute arbeitet der Feind und seine Lügenpropaganda wieder mit dem gleichen Mitteln und hofft, genau wie im Weltkrieg 1914—1918, das leichtgläubige deutsche Volk zu zerschlagen und unseren tapferen Soldaten den heißerrungenen Siegeslorbeer auch der Hand zu reißen. Doch es wird ihnen nicht gelingen. Die Heimatfront, in der auch die Kriegsopfer marschieren, hat vom Führer Adolf Hitler die Aufgabe erhalten, all diesen Einflüssen, ganz gleich wo sie herkommen, entgegenzutreten und darüber zu wachen, daß trotz Opfer und Entbehrungen, die der uns aufgezwungene Krieg mit sich gebracht hat, der Kampf um Deutschlands Freiheit und Größe zu einem siegreichen Ende geführt wird. Kameradschaftsführer Moog dankte Pg. Baerwolf für seine aufklärenden geschichtlichen Ausführungen und schloß mit dem Gruß an den Führer die Versammlung.

Die Verbraucherhöchstpreise für deutsche Speisefrühkartoffeln

Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: Die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft — Berlin— hat folgende Verbraucherhöchstpreise für deutsche gelbfleischige Speisefrühkartoffeln langer Sorte bis zum 5. Juli einschl. festgesetzt: 1. Größenklasse je ½ kg 0,13,5 RM, je 2,5 kg 0,65 RM, je 50 kg 12,50 RM. 7. Größenklasse je ½ kg 0,09,5 RM, je 2,5 kg 0,45 RM, je 50 kg 8,50 RM. Sofern sich der Einkauf auf nur 0,5 kg erstreckt beträgt der Preis für die 1. Größenklasse 0,14 RM, für die 2. Größenklasse 0,10 RM.

Ausleihung von Kriegsgefangenen genehmigungspflichtig

Kriegsgefangene wurden vielfach von den Unternehmern gegenseitig ausgeliehen, besonders in der Landschaft und bei der Wiederherstellung nach Luftangriffen. Dabei wurden manchmal nicht nur die Selbstkosten, sondern auch eine Leihgebühr für die Kriegsgefangenen verlangt. Dieser Mißbrauch ist jetzt verboten worden. Jedes Weiterleihen von Kriegsgefangenen bedarf von jetzt an der Zustimmung des Arbeitsamtes und des Stammlagers der Kriegsgefangenen.

Keine sinnlosen Gemüsekäufe

Die Ernte der Frühkartoffeln im Westen des Reiches hat begonnen. Soweit sie bisher zu übersehen ist, wird sie reichlich ausfallen. Und ebenso ist nunmehr auch das Gemüse ausgereift und wird dem Verbraucher zugeführt. Damit aber ergeben sich gerade für den Verbraucher Pflichten, die zu erfüllen ihm Ehrensache sein muß. So darf es nicht vorkommen, daß jetzt die Bevölkerung sich in Strömen auf das Land ergießt, um ihren Bedarf selbst zu decken und wilde Aufkäufe zu tätigen. Es wird alles getan, was nur getan werden kann, um das marktfällige Gemüse herbei zu bringen. In wahrhaft anzuerkennender Weise hat die Bevölkerung in den hinter uns liegenden gemüsearmen Wochen, die übrigens in jedem Jahr einmal stärker, einmal schwächer in Erscheinung treten, Disziplin gezeigt. Jetzt, wo das Gemüse auf den Feldern reift, wo auf den Beeten alle Sorten Gemüse und Salate der Ernte harren, dürfen nicht durch überstürzte und sinnlose Aufkäufe die zur Versorgung der Gesamtbevölkerung getroffenen Maßnahmen der Kartoffel- und Gemüsewirtschaftsverbände gefährdet werden, dies um so weniger, als die Organisation dieser Verbände letzthin im Interesse der zu versorgenden Bevölkerung noch straffer gefaßt ist. Zudem ist das Hamstern von Gemüsen auch eine in jeder Beziehung unrentable Angelegenheit. Die Gemüse dieser Jahreszeit eignen sich keineswegs für die übliche Vorratswirtschaft der Hausfrau. Sie lassen sich nicht einkochen und verderben in den Gläsern. Daß Gemüse aber verdirbt, sei es in den Einkochgläsern oder in den Speisekammern und Vorratskammern der Küche, dafür ist es zu wertvoll. Wer es verderben läßt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft, ganz abgesehen davon, daß den Hamsterer auch harte Strafen treffen. Denn die hierfür maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen sind nicht gemacht worden, um auf dem Papier zu stehen. Sie werden mit ihrer vollen Schärfe gegen jeden in Anwendung gebracht werden, der gegen sie verstößt.

Amt Wissen

Roggen gestohlen

=) Einem Landwirt in einem Ort des Elbergrundes wurde nächtlicher Weile aus der Scheune ein Sack Roggen von bislang unbekannten Täter gestohlen. Die Polizei hat die Ermittungen aufgenommen.

Eieraufruf

=) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Landsrats — Ernährungsamt — betr. Eierabgabe an die Versorgungsberechtigten.

Amt Gebhardshain

Gaufilmstelle kommt

Die Gaufilmstelle zeigt diese Woche den Film „Karl Peters" und dazu die neue Wochenschau. Vorführungen sind Dienstag in Elkenroth und Mittwoch in Gebhardshain um 16 und 20,30 Uhr. Kinder sollen nur nachmittags kommen.

Schulwesen

Mangel an Studienräten

Ein großer Mangel an Studienräten macht sich seit 1928 bemerkbar. Allein in Preußen wurden im Jahre 1936 noch fast 2300 Philologen geprüft, im Jahre 1940 im ganzen Reich nur noch 900. Schon in den nächsten Jahren wird die Hälfte der notwendigen Lehrkräfte an den höheren Schulen fehlen. Abgeschreckt hat vom Studium der Philologie vor allem das späte Anstellungsalter. Die meisten Kandidaten kamen erst mit 35 Jahren zur festen Anstellung als Studien-Assessoren.

Neue Siegbrücke dem Verkehr übergeben

=) **Wissen.** Am Samstagnachmittag wurde die am Fuße des Dasberg neuerrichtete Brücke über die Sieg in feierlicher Form ihrer Bestimmung übergeben. Damit wurde im Krieg ein Projekt verwirklicht, über das schon Jahrzehnte geredet und debattiert worden war ohne daß aber ein Schritt zur Ausführung getan wurde. Viele Pläne wurden entworfen doch keiner kam zur Ausführung und die Bewohner der drei Durwittgen, nämlich Ober-, Mittel- und Nieder-Durwittgen blieben, was Fahrgelegenheit anbelangt, nach wie vor von der Welt fast abgeschlossen. Die Wegeverhältnisse über die Blickhauserhöhe nach diesen drei Ortschaften sind denkbar ungünstig und bei schlechten Witterungsverhältnissen kaum benutzbar. Das machte sich besonders im vergangenen harten, schnee- und eisreichen Winter außerordentlich nachteilig bemerkbar. Wollten die Bewohner der Ortschaften mit ihren Fuhrwerken zur Reichsstraße Wissen—Betzdorf, so blieb ihnen keine andere Wahl als den großen Umweg über die Blickhauserhöhe zu machen oder die Fuhrte durch die Sieg, kurz vor dem Dasberg zu benutzen. Wurde die letztere Möglichkeit gewählt, dann war die Reichsstraße in wenigen Minuten erreicht sofern — und das ist natürlich zu berücksichtigen — es der Wasserstand der Sieg überhaupt gestattete. Dieser Zustand wäre wohl in absehbarer Zeit nicht zu ändern gewesen, wenn nicht ein günstiger Umstand eingetreten wäre. Als zu Beginn dieses Krieges Pioniere unserer Wehrmacht im Amt Wissen längere Zeit Quartier bezogen, waren sie natürlich nicht untätig. Uebungen an allen möglichen Stellen wechselten ab und unter diesen war auch eine, die einen Brückenbau über die Sieg an vorgenannter Stelle vorsah. War der Brückenbau auch nicht als für dauernd vorgesehen, so gab er den maßgebenden Stellen doch die Anregung einem festen Brückenbau näherzutreten. Unablässig wurde der Gedanken verfolgt, die benötigten Gelder auszuwerfen. Neben den Stellen der Amtsverwaltung, des Landrats, der Partei und der fürstlichen Verwaltung setzte sich im vergangenen Winter nun auch der Kreisnährstand mächtig für die Verwirklichung des Planes ein, da die landwirtschaftlichen Betriebe der drei Ortschaften recht umfangreich und bedeutend sind. Den vereinten Bemühungen gelang es Wehrmachtsstellen für die Durchführung des Planes zu gewinnen, die dann einen Pionier-Bautrupp beorderte das Werk zu schaffen. In wenigen Wochen ist das den wackeren Soldaten gelungen und zwar in ganz glänzender Weise. Sie schufen in dieser kurzen Zeit eine sehr stabile Brücke aus Rundholz mit Steinbelag, die neben der breiten Fahrbahn auch noch einen Gehsteig in einer Richtung aufweist. Die Tragfähigkeit der Brücke ist auf 8 Tonnen errechnet und damit genügt sie den gestellten Ansprüchen mehr als erforderlich.

Vorgestern war nun die Stunde gekommen in der die Brücke dem Verkehr übergeben wurde. In Anbetracht der besonderen Bedeutung hatten sich neben den Anwohnern der drei Durwittgen und der nähergelegenen Ortschaften auch die Vertreter von Partei, Behörden und der fürstlichen Verwaltung für den schlichten Festakt eingefunden. Das im Mittelpunkt des Geschehens die wackeren Pioniere standen, war eine Selbstverständlichkeit. Sie hatten die Brücke mit Grün und bunten Bändern festlich geschmückt; am Eingang von der Reichsstraße prangte ein geschmücktes Schild mit der Aufschrift „Pionierbrücke". Bürgermeister Weidenbruch-Steckenstein entbot den Gästen in kurzen Worten ein herzliches Willkommen worauf Kreisamtsleiter Bender aus Betzdorf im Auftrage des dienstlich verhinderten Kreisleiters dessen Dank und Anerkennung aussprach. Der Dank gelte vor allen Dingen den Pionieren und deren Dienststellen sowie den Verwaltungsstellen der Behörden u. des Reichsnährstandes, die es ermöglicht hätten den jahrzehntelangen Traum zu verwirklichen und die bäuerlichen Betriebe so an den Verkehr heranzubringen. Die Brücke sei ein Werk des Gemeinschaftseinsatzes der Männer von der Front und der Heimat; sie sei in der späteren Zeit eine stete Erinnerung an schwerste Zeit. Sie sei gebaut von Männern der Front, die in Feindesland Brücken schlugen, sie sei gebaut von ihnen als Brücke von Freund zu Freund. Zum Schluß sprach Kreisamtsleiter Bender auch dem Kreisleiter herzlichen Dank aus, der den Bau mit der ihm eigenen Initiative gefördert habe. Hierauf übergab der den Bautrupp führende Offizier die Brücke Landrat Dr. Dr. Kundel. Dieser erinnerte daran, welche Bedeutung die Brücke habe. Auch er sprach den Pionieren seinen Dank und besondere Anerkennung aus, die durch den Bau erneut ihre Leistung unter Beweis gestellt hätten. Gemeinschaftsgeist habe den Bau erstehen lassen, die Brücke solle ein Symbol für eine neue und bessere Zukunft sein. Hierauf durchschnitt der Landrat das trennende Band und die Brücke konnte erstmalig begangen, das andere Siegufer über sie betreten werden. Hier machte sich der Landwirt Josef Holschbach zum Sprecher der Einwohnerschaft der drei Durwittgen um allen denen Dank zu sagen, die am Gelingen des Werkes beteiligt seien. Dieser Dank gelte zunächst dem Landrat und Kreisbaurat Schäfer, Kreisleiter Venter und der Partei, Amtsbürgermeister Dr. Kitschenberg, Bürgermeister Weidenbruch, der fürstlichen Verwaltung sowie dem Stabsleiter der Kreisbauernschaft. Vor allem auch habe er den Dank an die Pioniere abzustatten. Ueberhaupt aber sei das Werk erst möglich geworden durch die Art mit der so etwas im neuen Deutschland angefaßt und auch verwirklicht werde. Seine Worte klangen aus in dem Dank und dem Treuegruß an den Führer und der Wehrmacht.

Hiermit war der offizielle Teil des kurzen Festaktes geschlossen und dann wurde die Brücke von allen Anwesenden einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Nachdem vor nunmehr acht Jahren die erste neue Brücke über die Sieg zwischen Siegenthal und Kleehahn erstand, in der letzten Zeit die obere Brücke bei Grube Friedrich restauriert wurde, ist nunmehr auch an der äußersten Grenze des Amtes Wissen die langersehnte Brücke erstanden. Hierfür wissen die Anwohner allen beteiligten Stellen stets und immer herzlichen Dank.

Oberbergischer Kreis

Beim Fall in die Sense verblutet

Waldbröl. Der bereits in den 70er Jahren stehende Landwirt Robert Schenk aus Hermesdorf kam bei der Arrbeit auf traurige Weise zu Tode. Er fiel in eine scharfe Sense und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er verblutete. Kurz nach der Einlieferung ins Waldbröler Krankenhaus starb er.

Fürsorgesprechtage

Mütterberatung ist am Dienstag, den 7. Juli, nachm. 14,30 Uhr in Niederfischbach, Kindergarten und 15,45 Uhr in Wehbach.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

28

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Sie blieb stehen. Es zuckte verdächtig in ihren Augen. „Mit allen Leuten im Hause kann man vernünftig sprechen, nur mit Ihnen nicht! Ich möchte eigentlich gerne wissen, was Sie gegen mich haben!"

„Ausgezeichnet. Genau das Gleiche wollte ich Sie schon lange fragen."

Wir standen an der Treppe. Leider rauschte gerade Frau Fischbacher heran; ich hätte viel darum gegeben, wenn ich noch länger hätte sprechen können. Uebrigens haben Sie mir meinen Storm neulich nicht zurückgegeben, sagte Doris streng. Wahrscheinlich wechselte sie deshalb das Thema so rasch, weil sie sich von der Wirtin nicht in die Karten sehen lassen wollte. „Wo haben Sie denn das Buch?"

„Oben in meinem Zimmer. Soll ich es Ihnen bringen?"

„Vielen Dank. Schicken Sie es mir lieber. Sie nickte hoheitsvoll und lief die Stufen hinauf in den ersten Stock."

Ich erinnerte mich an einen philosophischen Ausspruch des guten Bürgel aus Landshut an der Isar demzufolge man alles andere leichter begreifen lerne als die Angehörigen des weiblichen Geschlechtes. Es schien tatsächlich so zu sein. Seufzend ging ich in den Park hinaus.

Auf einem Liegestuhl inmitten der Tannengruppe, vom Haus aus nicht zu sehen, lag Hanne Klöff. Ihr zur Seite saß der Kaufmann Georg Lutz Die beiden sahen sich tiefer in die Augen, als das bei einer flüchtigen Pensionsbekanntschaft angebracht schien. Meinetwegen, ich hatte mit meinen eigenen Gedanken genug zu tun, was gingen mich auch noch andere Leute an?

Langsam schlenderte ich zum Zaune vor, der das Grundstück gegen die Bezirksstraße abgrenzte. Hier führte der Weg zur Pension Waldesstille und weiter nach Emmertsham vorbei. Blitzend lag der See im Sonnenschein. Am Stamm der dicken Buche, die dicht am Zaun stand, war ein Plakat von schreiend roter Farbe angeklebt. Man erfuhr hier, daß der Dramatische Verein „Die Grüabign" in Geltenhausen für ein p. p. Publikum, die werten Sommergäste und die verehrliche Einwohnerschaft am nächsten Sonntag abend im Gasthof „Zum Kaiserblick" das Schauspiel „Thereses Opfergang" in fünf Akten von Valentin Jaud, zur Aufführung bringen werde. Die musikalische Umrahmung der Tragödie werde die Dorfkapelle Toni Hiltl übernehmen, in den Pausen der Gebirgstrachtenerhaltungsverein „Edelweiß" Original-Schuhplattlertänze zeigen. Neue prächtige Kulissen! Ausschank ff. Klosterbieres aus der Seebrauerei! Bekannt gute Darsteller! Altrenomierte Küche! Regie: Valentin Jaud. Beleuchtung: Xaver Hierlwimmer. Uraufführung!

Ueber dem Studium dieser mehr als verlockenden Ankündigungen hatte ich ganz übersehen, daß sich ein junger Mann genähert hatte. „Ach, sieh einmal an, Herr Bergmeier!", sagte er höflich. Es war der Fahrlehrer aus Berlin, Herr Adrian Theodor Mang aus der Pension Waldesstille. „Das ist hübsch, daß wir uns wieder einmal sehen. Können Sie mir sagen, ob Fräulein Lindner zu Hause ist —?"

Das werde ich ausgerechnet dir unter die Nase binden, dachte ich böse. Doch. sie ist da, ich lächelte krampfhaft. Aber ich glaube nicht, daß man sie sprechen kann. Sie ist krank.

„Was Sie nicht sagen! Krank? Davon habe ich ja gar keine Ahnung! Gestern schien sie mir doch noch frisch und munter!"

„Ja, so ist das Leben", antwortete ich düster. Fräulein Lindner ritzte sich zuerst an einem rostigen Nagel, dann schlug sie mit dem Hinterkopf an der Kellertreppe an, später trank sie versehentlich Vitriol statt Himbeerlimonade. Sie fiebert und trägt griechische Gedichte vor. Wenn man in ihre Nähe kommt, wird sie wütend, besonders wütend, wenn ein Berliner zu ihr kommt. Das wollte ich Ihnen nur gesagt haben. Guten Tag."

Damit ging ich. An der ersten Krümmung des Weges, durch Bäume verdeckt, sah ich mich noch einmal nach ihm um. Er stand leicht verstört am gleichen Platz und war sich wohl nicht klar darüber, was er mit meinen Worten anfangen sollte Die zum Gruß abgenommene Mütze hielt er in der Hand. Ich hätte ein kleines Vermögen dafür geopfert, wenn ich ihm die beiden hübschen Kreuzottern des Herrn Dr. Zetterlein hätte hineinlegen können.

Ein Geheimnis!

Der Oberst kam zurück, gut aufgelegt und doch irgendwie uneinig mit sich selbst. „Was ist denn mit unserem Professor los?", fragte er mich, nachdem er mich in sein Zimmer gerufen hatte. „Als ich in Geltenhausen ausstieg, wartete er gerade auf den in der Gegenrichtung fahrenden Zug. Ich hatte zu wenig Zeit, um ihn zu fragen. Seinen Koffern nach ist er abgereist. Kam das nicht ein wenig plötzlich?"

Ich berichtete die Geschichte von den zwei Kreuzottern und der Aufregung, die es während der Abwesenheit Altringers gegeben hatte. Der Oberst lachte herzlich. Er dürfte kaum wegfahren, meinte er, schon wäre etwas Ungewöhnliches los. Was Frau Fischbacher gesagt und ob Rosmarie sich sehr erschreckt habe?

Endlich kam ich wieder zu Wort. Seien Sie mir nicht böse, wenn nun ich einmal frage, unterbrach ich ihn. Was haben Sie in München erfahren? Gutes?

„Das ist es ja — daß ich nicht weiß, ob ich da von etwas Gutem sprechen soll oder nicht." Er trat ans Fenster und trommelte gegen die Scheiben. „Man hätte einen herrlichen Posten für mich. Große eigene Verantwortung, interessantes Arbeitsfeld, selbständige Position —"

„Und warum greifen Sie dann nicht zu?

„Ja, warum greife ich nicht zu?" Er lief im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb er vor mir stehen. „Und wissen Sie, lieber Freund, wo ich hinkommen soll? Ausgerechnet nach Würzburg. Nach Würzburg! Sie haben keine Ahnung, wie ich diese Stadt liebe, sie kommt in meinem Herzen gleich nach München und dem bayerischen Oberland. Als ich Leutnant wurde, war meine erste Garnison Würzburg. Fünf Jahre blieb ich dort, fünf schöne Jahre", wieder nahm er seinen Gang von einer Ecke zur anderen auf. „Waren Sie schon dort?"

„Nur auf der Durchreise, ein paar Stunden."

„Das ist zu wenig. Das ist viel zu wenig, um eine Stadt wie Würzburg kennenzulernen. Wahrscheinlich genügen auch fünf Jahre nicht. Denn, sehen Sie, es gibt so vieles, das man nicht erschauen, sondern das man erleben muß. Allein ein Gang zum Käppele empor mit dem Blick auf die Stadt, oder von der Frankenhöhe auf das Maintal und die Höhenzüge; eine stille Stunde im Lusamgärtlein; oder eine Nacht in einer der alten Schenken; ein Spaziergang am Mainufer, wenn der Flieder blüht und am Kran vorbei die jungen Mütter, ihre Kinder in der Sonne spazierenfahren; verschwiegene Wege durch die Weinberge, mit Freunden zusammensitzen im Bürgerspital und so der Reihe nach durchprobieren, was die letzten Jahre schenkten — und während Sie da sitzen, hebt die Domglocke zu rufen an . . . Ich kenn überhaupt keine andere Stadt in deutschen Landen, bei denen die Weinhäuser und die Kirchen so zusammengehören als eben Würzburg." Er lachte vergnügt. „Ach je, das waren Zeiten!"

„Die ja wiederkehren könnten", sagte ich vorsichtig.

„Kaum. Es liegen fast vier Jahrzehnte dazwischen — und es hat sich sehr viel ereignet in diesen vier Jahrzehnten." Aldringer sah sehr nachdenklich aus. „Nichts ist dümmer, lieber Freund, als wenn man sich nicht über sich selbst klar ist. So geht es mir. Ich habe — ich möchte —", es schien, als wolle er mir etwas sagen, aber im letzten Augenblick zögerte er doch wieder. „Am liebsten hätte man meine Entscheidung gleich gehabt. Das konnte ich nicht. So habe ich mir eine Frist von acht Tagen ausgebeten. Mehr billigte man mir nicht zu. So lange bleibt mir Würzburg offen."

Er trat auf die Veranda hinaus und sah hinunter. „Kommen Sie mal her", wandte er sich an mich zurück. „Hier. Ich möchte Ihnen etwas zeigen!" Vorsichtig nestelte er eine kleine Schachtel, deren Außenseite den Namensaufdruck eines bekannten Münchener Juweliers zeigte, aus der Tasche. „Sehen Sie sich das einmal an. Ich möchte es verschenken."

Fortsetzung folgt

Sport der Heimat

SV Betzdorf-Bruche — SV Siegburg-Wolsdorf 3 : 5 (0 : 2)

Von dem Rückkampf mit den Siegburger Vorstädtern hatten sich die Brucher mehr versprochen. Obschon auch diesmal wieder ein 5:3-Ergebnis herauskam, war es nicht der erwartete Wiederholungserfolg der Einheimischen, sondern ein mehr überraschender Erfolg der ausgezeichnet spielenden Besuchern, die in zwei ausgezeichneten Verteidigern ihre Hauptstützen hatten. Hingegen war diesmal bei Bruche gerade die Verteidigung am schwächsten besetzt, da auf die Mitwirkung von A. Spieß und Klöckner verzichtet werden mußte. In den ersten 45 Minuten gaben die Besucher ziemlich deutlich den Ton an und stellten in diesem Spielabschnitt durch die Halbstürmer die Doppelführung her. Nach der Pause zogen die Gäste durch den Linksinnen gar auf 3:0 davon. Nun rafften sich die Brucher mächtig zusammen und konnten schließlich durch Betz und M. Spieß das Ergebnis auf 2:3 stellen. Anschließend drückten aber die Besucher durch zwei weitere Treffer ihre Wachsamkeit aus. Gegen Spielende setzten die Brucher zwar alles auf eine Karte — drängte auch sehr stark, konnten aber lediglich durch Langenbach ein drittes Tor erzielen.

Jugendspiele

Brachbach — Kausen 9:2 (4:0)

Weitere Spielberichte lassen wir folgen.

Mehr Sorgfalt bei Feldpostsendungen!

Zahlreiche Briefe und Päckchen bleiben unzustellbar

In der Heimat werden täglich viele Millionen Feldpostsendungen eingeliefert. Leicht ist dieser oder jeder geneigt, die Schuld für eine immerhin mögliche Nichtankunft oder den Verlust seiner Feldpostsendung ohne Ueberlegung kurzerhand der Deutschen Reichspost oder der Feldpost zuzuschieben. Und doch müßte so mancher Absender an seine Brust schlagen und sich sündig bekennen, wenn er wüßte, daß er allein die Nichtankunft oder den Verlust verschuldet hat. In beiden Richtungen werden an einem einzigen Tage insgesamt etwa 15 Millionen Feldpostsendungen befördert. Den Aufklärungs- und Nachforschungsstellen bei den Postsammelstellen und Feldpostpäckchenstellen sowie den „Päckchenlazaretten" werden täglich 20 000 bis 25 000 Sendungen zugeführt, von denen rund 10 v. H. unanbringlich bleiben, d. h. daß von 2000 bis 2500 Feldpostsendungen weder Empfänger noch Absender ermittelt werden können.

Da ist zuerst die Zahl derer, die der Ausfertigung der Feldpost-Anschrift nicht genügend Beachtung schenken. Nullen am Anfang oder Ende der Nummern müssen unbedingt mitgeschrieben werden, weil sonst nicht zu ersehen ist, ob sie vorn oder hinten fehlen. Ist nun die richtige Feldpostnummer zum Abschreiben zur Hand, dann ist die zweite Forderung zu erfüllen: Sorgfältig und deutlich schreiben.

Als dritter Punkt soll erwähnt werden, daß die Anschrift vorschriftsmäßig sein muß. Sie darf u. a. nur die Dienstgradbezeichnung des Empfängers enthalten, z. B. Gefreiter, Feldwebel, Leutnant usw.; verboten sind dagegen die Bezeichnungen, aus denen Truppengattungen zu ersehen ist, z. B. Kanonier, Pionier, Funker usw. Ausnahme machen lediglich die Angehörigen der Marine.

Sage niemand, daß dies alles Selbstverständlichkeiten seien, die heute nach zwei Jahren Krieg jedermann wisse. In den Postsammelstellen und Feldpostpäckchenstellen liegen täglich Hunderte von Sendungen vor, deren Anschriften die vorbeschriebenen Mängel aufweisen. Neben der Anschrift muß der Verpackung größte Sorgfalt zugewendet werden. Leicht verderbliche Gegenstände eignen sich nicht zum Feldpostversand. Es ist aber klar, daß auch ein Teil der Feldpostpäckchen durch unmittelbare oder mittelbare Feindeinwirkung verloren geht. Daß sich unsere Feldpostbeamten mehrfach im feindlichen Feuer befunden und die ihnen anvertraute Ladung verteidigt haben, beweist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von ihnen mit dem Eisernen Kreuz oder dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

Knappschaftsrentner erhalten Krankenversorgung ohne Beitrag

Die Reichsregierung hat, wie schon in der Tagespresse berichtet, wiederum eine Reihe von Rentenverbesserungen eingeführt. Für den Bergmann ist es von Wichtigkeit zu wissen, daß außerdem nunmehr die Durchführungsvorschriften zu der bereits seit dem 1. Mai 1941 eingerichteten knappschaftlichen Krankenversicherung der Rentner erlassen wurden, die in Anerkennung des besonderen Einsatzes des deutschen Bergmannes in ihren Leistungen über die der allgemeinen Rentnerkrankenversicherung dadurch hinausgeht, daß die knappschaftlichen Rentner mit Ausnahme des Krankengeldes **die gleichen großzügigen Leistungen der knappschaftlichen Krankenversicherung, z. B. Krankenhauspflege bis zu einem Jahr** und alle Wochenhilfeleistungen erhalten, **wie die noch in Arbeit stehenden knappschaftlich Versicherten.** In der gleichzeitig ergangenen Zweiten Verordnung des Reichsmarschalls über den weiteren Ausbau der knappschaftlichen Versicherung wird ergänzend bestimmt, daß für die knappschaftlichen Rentner jede eigene Kostenbeteiligung wegfällt, die Krankenversicherung also **vollständig beitragsfrei** durchgeführt wird. Hierdurch stattet der nationalsozialistische Staat dem im Dienste der Volksgemeinschaft bergfertig gewordenen Knappen einen Teil seiner Dankesschuld ab, indem er für seine und seiner Angehörigen Krankheit durch die Reichsknappschaft in wirklich einmaliger Weise sorgen läßt. Erstmalig ist damit für rund 750 000 dem Bergbau nahestehende Volksgenossen die **Totalversorgung** im Krankheitsfalle praktisch durchgeführt.

Ferner hat der Präsident der Reichsknappschaft auf Grund der ihm gegebenen Ermächtigung angeordnet, **daß das Sterbegeld** für Knappschaftsrentner, nach der Höhe der gezahlten Renten gestaffelt, in festen Beträgen zu zahlen ist. Es beträgt nunmehr bei einer Rente bis

35,— RM, bis 65,— RM und über 65,— RM

100,— RM 200,— RM 300,— RM

Da auch die Sterbegeldzahlung für Frau und Kinder entsprechend geregelt ist, bedeutet dies in fast allen Fällen gegenüber dem seitherigen Recht eine weitere wesentliche Verbesserung. **Die Zusatzsterbegeldversicherung kann von allen Knappschaftsrentnern noch bis zum 31. Dezember 1942 bei den Bezirksknappschaften beantragt werden.** Sie ist über das Sterbegeld hinaus auf volle 100,— RM-Beträge bis zu einer Gesamtsumme von 500,— RM, bei Angehörigen von 300,— RM möglich. Der monatliche Beitrag für 100,— RM zusätzliches Sterbegeld ist auf 0,40 RM festgesetzt. Ein Rentner mit einer Knappschafts- oder Gesamtrente von 70,— RM ohne Kinderzuschuß kann also sein ohnehin 300,— RM betragendes Sterbegeld für 0,80 RM monatlich auf 500,— RM und für weitere 0,60 RM das Sterbegeld für seine Frau von 150,— auf 300,— RM erhöhen, wobei es gleichgültig ist, ob er bereits im Greisenalter steht oder an einer Krankheit leidet, die ihn hindert, in eine Privatversicherung zu gehen. Mit all dem ist wieder offenbart, daß trotz des Krieges in steigendem Maße an der sozialen Besserstellung des Bergmannsstandes unermüdlich gearbeitet wird.

Aus Nah und Fern

Zwei Zuchthausgefangene entsprungen

Gießen. Von Außenarbeiten sind die in der Strafanstalt Butzbach untergebrachten Gefangenen Ernst Eberhard und Wilhelm Hoppe am Mittwoch entflohen. Die beiden Flüchtlinge sind 30 Jahre alt. Eberhard, der noch ein Jahr Zuchthaus zu verbüßen hat, ist 1,55 Meter große, hat längliches Gesicht, breite Nase, dunkelblondes Haar, hohe Stirn. Als besonderes Kennzeichen hat er eine Narbe über dem rechten Auge. Hoppe, der noch drei Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, ist 1,75 Meter groß und schlank, hat graublaue Augen, dunkelblonde Haare, etwas größere Nase als gewöhnlich.

Zuchthaus für Benutzung englischer Kleiderkarte

Hanau. Die Ehefrau Anna Roosen aus Haßloch bei Groß-Gerau fand im Vorjahre auf dem Acker eine engl. Kleiderkarte, über deren Herkunft sie nicht im Zweifel war. Anstatt die Karte sofort der Polizei abzuliefern, nahm sie den Fund an sich und bewahrte ihn monatelang im Küchenschrank auf, bis eines Tages ein Hausierer sie besuchte, dem sie die Karte, ohne über ihre Herkunft zu sprechen, für 15 Mark verkaufte. Als der Hausierer die Karte beim Einkauf eines Mantels vorlegte, wurde sie sofort als englische Fälschung erkannt. Das Sondergericht Frankfurt a. M. verurteilte die pflichtvergessene Finderin zu 1½ Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Dem Hausierer war nicht nachzuweisen, daß er den feindlichen Ursprung der Karte erkannt hatte. Weil er aber eine ihm nicht zustehende Bezugsberechtigung für sich ausgenutzt hatte, wurde er mit sieben Monaten Gefängnis bestraft.

Kinderschicksale

Gelsenkirchen. Ein fünfjähriges Kind fiel im Stadtteil Horst beim Spielen in eine brennende Aschengrube. Hierbei erlitt es so schwere Verbrennungen, daß der Tod bald darauf eintrat. — Auf dem Hof der Eltern geriet in Füchtorf das eineinhalb Jahre alte Kind eines Bauern in einen kleinen Wasserbehälter. Da in diesem Augenblick das Kind unbeaufsichtigt war, konnte es nicht gerettet werden und ertrank.

Brandstiftung aus Faulheit

Hannover. Vor der Strafkammer in Verden fand die Brandstiftung ihre Sühne, der im September v. J. die große Scheune eines Bauern in Bosse im Kreise Fallingbostel zum Opfer gefallen war. Die Untersuchung hatte zu dem Ergebnis geführt, daß die Gehilfin Elisabeth Wilkien, die auf dem Hofe beschäftigt war, das Feuer angelegt hatte. Wie sie angab, wollte sie sich durch den Brand von der Drescharbeit im Winter befreien. Die in gewissem Grade unzurechnungsfähige Angeklagten wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Ihre Ueberweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt nach der Strafverbüßung wurde angeordnet.

Acht Söhne auf Urlaub

Münster. Von zehn Söhnen einer hiesigen Familie, die den feldgrauen oder marineblauen Rock tragen, weilten in diesen Tagen acht gleichzeitig auf Urlaub im elterlichen Hause.

Panzer rollen in Afrika vor

Im Anschluß an Sondermeldungen, die uns von großen Erfolgen unserer Afrikakämpfer künden, hören wir das Afrikalied, das fast ebenso schnell populär wurde, wie der Feldmarschall der Wüste, Rommel. Bisher war nicht bekannt, wer der Dichter dieses schmissigen, mitreißenden Liedes ist, bis er sich nun zu seinem poetischen Kinde bekannt hat: Es ist der Kommandeur einer in Afrika kämpfenden Panzerabteilung, Oberleutnant Hohmann, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, der das Lied bereits im Jahre 1941 verfaßte. Die Melodie stammt von einem deutschen Unteroffizier, wenigstens in ihren Grundzügen. Norbert Schultze hat ihr die endgültige Fassung gegeben. Das Lied lautet:

Ueber die Schelde, die Maas und den Rhein
stießen die Panzer nach Frankreich hinein,
Husaren des Führers im schwarzen Gewand,
so haben sie Frankreich im Sturm überrannt!
Es rasseln die Ketten, es dröhnt der Motor,
Panzer rollen in Afrika vor!

Panzer des Führers, ihr Briten, habt acht,
sie sind zu eurer Vernichtung erdacht!
Sie fürchten vor Tod und vor Teufel sich nicht,
an ihnen der britische Hochmut zerbricht.
Es rasseln die Ketten, es dröhnt der Motor,
Panzer rollen in Afrika vor!

Heiß über Afrika die Sonne glüht,
unsere Panzermotoren singen ihr Lied,
deutsche Panzer im Sonnenbrand
stehen zur Schlacht gegen Engeland!
Es rasseln die Ketten, es dröhnt der Motor,
Panzer rollen in Afrika vor!

Vermischtes

60 Jahre Sonntagsruhe

Am 30. Juli 1882, also vor 60 Jahren, erlebte die Reichshauptstadt ihre erste Sonntagsruhe. Man sollte meinen, sie sei damals voller Freude und Begeisterung aufgenommen worden. Keineswegs! Die Bürger fühlten sich in ihrer Freiheit beschränkt, sahen diese neumodische Einrichtung geradezu als einen Zwang an. Sorgenvoll schüttelten Hausfrauen und Ehemänner, Geschäftsleute und Arbeiter das Haupt. Die einen fühlten sich mit der ihnen diktierten Sonntagsruhe hier, die anderen dort auf den Fuß getreten. Die einen hatten Sorge um ihren Sonntagsbraten, den sie nun nicht mehr am gleichen Tage frisch aus dem Laden kaufen konnten, die anderen klagten über den Verdienstausfall. Kein Wunder also, daß auch die Zeitungen als Sprachrohr empört ins Horn tuteten. Populär, nein, das kann die Sonntagsruhe niemals werden. Wie haben sie alle sich getäuscht. Wenngleich die fortschrittlichen Gedanken rund um die Geschäftsruhe am Sonntag sich nur langsam, ganz langsam durchzusetzen vermochte, bis nach allem möglichen Für und Wider die Sonntagsruhe gesetzlich, und zwar für das ganze Reich geregelt wurde. „Manchmal fällt eben der Groschen nicht so schnell", stellen heute lächelnd die Berliner fest. Oder: „Gut Ding will Weile haben"s Beide haben recht. Das wird niemand bestreiten können.

Ein wertvoller Fang

Einen wahrhaft glänzenden Fang machte ein Fischer am Tessin, dem es gelang, einen zwei Kilo schweren Hecht zu angeln. Noch größer aber war sein freudiges Erstaunen, als beim Zerlegen des Hechtes ein Edelstein zum Vorschein kam, den ein Juwelier auf einen Brillanten im Werte von über 200 000 Franken taxierte.

Anzahlung auf „Bohnenkaffee"

Der etwa 40jährige Kurt Hermann Andrä in Dresden wußte ganz genau, daß es noch Dumme gibt, die auf jeden Leim gehen. Also zog er los, klingelte an den Türen und flüsterte geheimnisvoll und „im tiefsten Vertrauen", daß er Zucker, Bohnenkaffee und ähnliche schöne Dinge verschaffen könnte. Selbstverständlich ohne Marken! Aber eine Anzahlung, und nicht zu knapp, müßte schon dabei herausspringen. Am besten wäre es natürlich, gleich den vollen Betrag zu zahlen. Und so fing er leicht und bequem die Gimpel auf seiner Leimrute. Er erhielt Beträge von 65, 100, 108, 115 und 195 RM. — und ward nicht mehr gesehen. Manchmal ließ er sich aber doch sehen und lieferte auch Pakete ab, in denen aber weder Zucker noch Bohnenkaffee, sondern Salz oder Scheuersand war. Das Sondergericht verurteilte diesen mehrmals vorbestraften Dieb und Betrüger zu fünf Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Reichsbahndirektion Saarbrücken

Die Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Saarbrücken teilt mit:

Am 28. 6. 42 entgleiste vormittags 9.15 Uhr in der Nähe der Stadt Luxemburg der fahrplanmäßige Personenzug, wobei außer einigen Schwer- und Leichtverletzten keine Menschenverluste zu beklagen waren. Am gleichen Tage entgleiste kurz vor Mitternacht auf der Strecke Luxemburg—Trier ein Güterzug, wodurch die Lokomotive und einige Wagen in Trümmer gingen. In beiden Fällen war eine Beschädigung der Gleisanlagen die Ursache.

Die Reichsbahndirektion Saarbrücken hat eine Belohnung von 100 000,— RM für diejenigen ausgesetzt, die Angaben zur Aufklärung der Tatsachen machen können, die zur Entgleisung der beiden Züge geführt haben.

Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an den Vorstand des Reichsbahnbetriebsamtes 1 in Luxemburg, Metzer Platz 2, Fernruf 2971, Nebenanschluß 1, oder das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD in Luxemburg, Petrusring 57, Fernruf 6786, Nebenanschluß 4, oder an jede andere Dienststelle der Polizei oder der Bahnschutzpolizei.

Infolge einer schweren Erkrankung, die er sich als Soldat in Norwegen zuzog, starb nach Gottes unerforschlichem Ratschluß am 8. Juni 1942 mein innigstgeliebter Mann, der besorgte Vater seines Söhnchens, das er leider nicht kennen lernte, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Leo Schneider II

Soldat in einem Inf.-Regt.

nach einem echt christl., pflichterfüllten Leben, im Alter von 34 Jahren.

In tiefer Trauer: **Frau Leo Schneider 2**, Agnes geb. Brucherseifer **und Söhnchen Albert Leo und die übrigen Anverwandten.**

Elkenroth, Neuhöfchen b. Hamm-Sieg, Betzdorf, z. Zt. im Osten, Hommelsberg, Rolshagen und z. Zt. im Felde, den 4. Juli 1942.

Feierl. Exequien sind in Gebhardshain am Mittwoch, 8. Juli, vorm. 8 Uhr und in Wissen am Freitag, 10. Juli, vorm. um 8 Uhr. Totenandacht ist in Wissen am Montag, 6. Juli, 20 Uhr

---

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns mündlich und schriftlich von nah und fern beim Heimgang unserer lieben Mutter entgegengebracht wurden, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Geschwister Stettner.

Kirchen, im Juli 1942.

Die Schuh polier mit Kavalier
aber hauchdünn

Herr, dein Wille geschehe!

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unser herzensguter, lieber, einziger Sohn, unser lieber Neffe, Vetter und Enkel

Paul Benner

Schütze bei einer MG-Komp.

im Alter von fast 21 Jahren, am 11. Juni 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Schmerz: **Familie Fridolin Benner.**

Betzdorf, Köln, Gebhardshain, Kausen u. Aachen, 4. Juli 1942. Das Seelenamt ist am Mittwochmorgen 7.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Auch wir trauern um einen lieben und treuen Arbeitskameraden.

Patt & Dilthey, GmbH., Betzdorf Sieg
Fa. Ewald Klein u. Gefolgschaft d. Germ.-Lichtspiele Betzdorf

---

Erst recht im Kriege tägliche Zahnpflege

Gerade im Kriege müssen wir alles tun, um Krankheiten zu verhüten. Tägliche Zahnpflege — morgens und vor allem abends — ist zur Erhaltung der Zahn- und Allgemeingesundheit heute wichtiger als je. Wenn vorübergehend Zahnpaste fehlt, müssen die Zähne und Zahnzwischenräume durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnstocher sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser behelfsmäßig gereinigt werden. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

Statt Karten.

Ihre Vermählung zeigen an

Ferdinand Christ
Unteroffizier

Irene Christ
geb. Schmidt

Katzenbach Fischbacherhütte
z. Zt. im Felde

7. Juli 1942

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Walter Schwehm
Oberleutnant

Hanna Schwehm
geb. Müller

z. Zt. Wehrmacht **Wissen**
im Juli 1942.

Alte Truhe
verschließbar, zu kaufen gesucht. Genaue Größe und Preisangabe an Frau Bourjan, Köln, Domhotel.

Leere Weinflaschen
(auch in kleinsten Mengen) zu kaufen gesucht. Gasthaus zum Bahnhof, Betzdorf, Inh. Paul Weaer

---

Eieraufruf!

Auf den vom 29. Juni bis 26. Juli 1942 gültigen Bestellschein Nr. 38 der Reichseierkarte wird zunächst an jeden Versorgungsberechtigten 1 Ei auf den Abschnitt a in der Zeit vom 29. 6. bis 26. 7. 1942 ausgegeben.

Altenkirchen, den 4. Juli 1942.

Der Landrat
Ernährungsamt

Braves, fleißiges, evtl. älteres
Mädchen
zu älteren Ehepaar gesucht. Da Schaf vorhanden, melken erwünscht
Frau Emil Krause, Schladern/Sieg

Schöne
2-3-Zimmerwohnung
in Wissen, Morsbach oder Umgebung zu mieten gesucht.
Meldungen an Siegblätter Wissen

Kirchen
Anzeigen-Annahmestelle der Siegblätter
Buchhandlung
Chr. Decku

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.